

(Transkription*)

Lisa-Marie Koroll: "Wir sind manchmal einer düsteren Version näher, als wir uns das wünschen würden."

Die Schauspielerin Lisa-Marie Koroll über die Herausforderung einer emotional komplexen Rolle, Entscheidungen mit weitreichenden Folgen und die Frage, ob sie selbst etwas in ihrem Leben ändern würde.

(Anmoderation:

In der sechsteiligen Mystery-Thriller-Serie „Die Düsteren“ bedrohen unheimliche Doppelgänger die Bewohner einer Nordseeinsel. Im Mittelpunkt steht Soma, die versucht herauszufinden, wer sie eigentlich ist, während ihre eigene Vergangenheit zum Schlüssel eines düsteren Geheimnisses wird. Über die Zerrissenheit ihrer Figur, weibliche Wut, körperliche Grenzerfahrungen beim Dreh und die Frage, was passiert, wenn uns die schlimmstmögliche Version unserer selbst begegnet, spricht Hauptdarstellerin Lisa-Marie Koroll im Interview.)

1. In „Die Düsteren“ spielen Sie Soma. Was hat Sie an dieser Figur besonders gereizt?

Das Spannende an Soma ist ja eigentlich, dass sie eine tragische und sehr zerrissene Person ist, aufgrund ihrer Vergangenheit. Und dass sie, auch aufgrund ihrer Vergangenheit, nicht weiß, wo sie herkommt, sich schwer damit tut, sich jemandem oder überhaupt etwas angehörig zu fühlen. Und diese Verzweiflung und Zerrissenheit zeigt sich immer wieder durch eine Impulsivität, die sie in Schwierigkeiten bringt und die auch Menschen, die ihr nahestehen, vor den Kopf stößt und weh tut. Und das ist ja fast eigentlich so, wie so ein Teufelskreis, denn alles, was sie anfasst, zerbricht in ihren Händen. Und dieser Schmerz, in Verbindung mit der übernatürlichen Geschichte, die wir bei „Die Düsteren“ erzählen, die hat mich letztendlich für das Projekt begeistert. Und hinzu kommt auch noch, dass es einfach nach wie vor in der deutschen Filmwelt wenig weibliche Figuren gibt, die mit so einer Rohheit und Intensität erzählt werden. Das war für mich sehr interessant an der Rolle, weil weibliche Wut hier nämlich nicht auf die Art und Weise dargestellt wird, dass man das versucht, irgendwie runterzudimmen, weil man Angst hat, man verlangt den ZuschauerInnen zu viel ab. Das hat mich am Ende dann doch sehr begeistert von der Rolle, und ich fand es einfach auch wichtig, dass diese Art von weiblicher Figur auch mehr Repräsentation in der Filmwelt findet. Einfach, weil es nach wie vor

einfach sehr enttäuschend und nicht direkt ein gutes Bild auf unsere Filmbranche wirft, dass es solche Rollen halt dann doch noch sehr sehr, sehr, sehr, sehr, sehr selten gibt.

(00:00 – 01:40)

2. Wie gehen Sie als Schauspielerin mit Rollen um, die eine starke emotionale Spannung über mehrere Folgen hinweg tragen müssen?

Also, gerade bei Somas Geschichte war es mir total wichtig, die ZuschauerInnen mitzunehmen. Und da wir achronologisch gedreht haben, war es für mich wichtig, immer zu verstehen, wo ich herkomme. Wo gehe ich hin und was möchte ich vor allen Dingen in dieser Szene? Und aus dem Grund habe ich mich da wirklich monatelang sehr intensiv mit den Drehbüchern auseinandergesetzt, mit den Kreativen gesprochen und wirklich jede Szene durchgearbeitet und mir wichtige Wendepunkte angeschaut, analysiert. Dann habe ich mir einen Zahlenstrahl aufgemalt und das in unterschiedliche Phasen unterteilt, in denen Soma steckt und mir Emotionskurven gezeichnet und unabhängig davon war es natürlich uns auch wichtig, okay, wie erzählen wir Soma auch vom Aussehen und von, ja, von der Physis auch einfach. Und das war auf jeden Fall ein interessanter Baustein, weil diese Mentalität, die Soma hat, also diese Kämpferinnen-Mentalität, die wollten wir auch in der Physis erzählen. Deswegen war es uns wichtig, dass ich dahingehend auch Monate vorher schon angefangen habe, Sport zu machen. Diesen Sport habe ich natürlich weiterhin auch während der Dreharbeiten getrieben, und das war so ein ganz gutes Ventil, um diese Rastlosigkeit, um diese Unruhe von Soma auch so ein bisschen abzuschütteln. Und ansonsten, für den Kopf, waren einfach wirklich Ruhezeiten und Ruhepausen und viel Lesen für mich Gold wert, weil dadurch ich auch so psychisch Abstand von Somas Gedankenwelt gewinnen konnte.

(01:42 – 03:18)

3. Was hoffen Sie, nehmen die Zuschauerinnen und Zuschauer aus Somas Geschichte mit?

Also, in der Vorbereitung zu der Rolle habe ich viel mit meiner Schauspielcoachin gesprochen, über Menschen, die aus dem Raster der Gesellschaft fallen. Bei Soma ist es ja so, dass sie eigentlich ihr ganzes Leben das Gefühl hat, härter kämpfen zu müssen, als alle anderen. Und dass sie nirgendwo reinpasst. Was sie halt erlebt, sind, dass Menschen um sie herum sie voreingenommen wahrnehmen, sie im Zweifel auch ablehnen, aufgrund ihrer Vergangenheit, aufgrund der Schritte und Entscheidungen, die sie in der Vergangenheit auch getroffen hat. Mir war dann in dem Zuge

natürlich auch wichtig, dass Soma, auch aufgrund dieses fehlenden Gemeinschaftsgefühls, einfach nicht weiß, wer sie eigentlich ist, was sie überhaupt ausmacht, was ihr wichtig ist im Leben. Und das macht sie natürlich extrem schwer greifbar, aggressiv, teilweise auch bedrohlich, aber in vielen anderen Szenen dann auch sehr zerbrechlich und unsicher. Ich glaube, die Quintessenz war einfach, dass Somas Innenleben sehr undurchdringlich und unberechenbar ist und dass ihre Welt graduell immer mehr zerfällt. Aber das Schöne ist daran, dass, anstatt, dass sie noch mehr an sich zweifelt und sich selber an diesem Zerfall verliert, gewinnt Soma in meinen Augen an Selbstsicherheit und Selbstvertrauen. Und sie wächst ja am Ende wirklich über sich hinaus. Und im Grunde finde ich, dass es eine Heldinnen-Geschichte ist, weil sie ermächtigt sich ihrer selbst und hört auf ihre Intuition. Und ich glaube, das ist das, was die ZuschauerInnen natürlich mit rausnehmen können. Dass es wichtig ist, auf die Intuition zu hören und auch auf sich selbst zu vertrauen.

(03:21 – 04:54)

4. Die Serie stellt die Frage, was passiert, wenn uns die schlimmstmögliche Version unserer selbst begegnet. Was war für Sie der spannendste Gedanke an diesem Konzept?

Also, aus einer rein schauspielerischen Sicht ist es natürlich interessant, sich mal mit einem Stoff befassen zu dürfen, der ja unterschiedliche Realitäten und alternative Entwicklungen ins Auge nimmt und verfolgt, und das als Zentrum der Geschichte sieht. Und ansonsten, auf rein emotionaler und persönlicher Basis, ist es natürlich interessant zu sehen, weil ich glaube, wir haben uns alle schon die Frage gestellt: Was wäre, wenn? Was wäre, wenn ich die und die Entscheidung getroffen hätte? Wie wäre mein Leben verlaufen? Das ist ein sehr universelles Gefühl und natürlich auch sehr verlockend, sich in dieser Frage zu verlieren und dann so gewissen Fantasien hinterherzuhängen, und das war sehr interessant, und aus psychologischer Sicht, natürlich, zu was sind Menschen überhaupt fähig, wenn sie so verzweifelt sind?

(04:57 – 05:48)

5. Wenn Sie sich vorstellen, einer düsteren Version Ihrer selbst zu begegnen: Wäre das für Sie eher eine beängstigende oder eine erkenntnisreiche Vorstellung?

Also, im Hinblick auf die Serie, muss ich sagen, wäre es für mich eher eine sehr beängstigende Vorstellung. Aus dem Grund, dass ich einerseits nicht wüsste, ob ich den Mut hätte, mich meiner dunkelsten oder düstersten

Version und schlimmsten Seite gegenüberzustellen und ihr ins Gesicht zu blicken. Und aus dem anderen Grund, dass, wenn man sich jetzt mal wirklich in dieses Gedankenkonstrukt hineinbegibt, dann kann man ja auch eigentlich sagen, dass im Zweifel diese andere Version, also diese düstere Version, sich auch anders entwickelt hat durch diese Entscheidung, die irgendwann in der Vergangenheit getroffen wurde. Das heißt, im Zweifel ist die düstere Lisa-Marie, die mir dann gegenübersteht, überhaupt nicht mehr so nah, wie ich eigentlich denke, und ist eine fremde Person, die aber eigentlich mir nach meinem Leben trachtet und an meiner Stelle stehen möchte. Und aus dem Grund, ja, also würde ich darauf gerne verzichten.
(05:49 – 06:45)

6. Wenn man dem Gedanken der Serie folgt: Eine falsche Entscheidung kann ein ganz anderes Ich hervorbringen. Hat Sie diese Idee auch persönlich beschäftigt

Also, nachdem ich die Drehbücher gelesen habe, hat sich natürlich mir unweigerlich die Frage gestellt: Okay, gab es irgendeinen Punkt in meinem Leben, wo ich eine andere Entscheidung getroffen hätte oder wo es quasi eine Teilung der Realität hätte geben können? Und klar, damit habe ich mich befasst, aber ich glaube einfach, dass dieser Prozess des Realitäten-Teilens und des einer düsteren Version erschaffen, dass das gar nicht so weit weg am Anfang ist, von uns, wie wir das meinen. Ich glaube, wir sind manchmal einer düsteren Version näher, als wir uns das wünschen würden.
(06:47 – 07:24)

7. „Die Düsternen“ sind keine klassischen Monster. Macht genau das die Bedrohung für Sie interessanter oder unheimlicher?

Im Bedrohlichen und im Unheimlichen liegt ja häufig das Interessante. Und ich finde, aber gerade dadurch, dass die Düsternen keine Monster mit Reißzähnen und Klauen sind, macht es das für mich eigentlich noch gefährlicher. Ich finde, alle oder die meisten Entscheidungen der Protagonisten oder Antagonisten sind, eigentlich aus einer Impulsivität heraus getroffen worden. Das macht sie natürlich erst mal trotzdem gefährlich. Aber viel gefährlicher macht es sie in meinen Augen, wie sie danach damit umgehen, also, dass alle die Welt wieder betreten, eine zweite Chance bekommen und keiner eigentlich so richtig selbstreflektiert ist und überlegt: Okay, was habe ich da eigentlich getan? Was wird mir hier für eine zweite Chance geschenkt? Und eigentlich alle viel skrupelloser sind als vorher noch, weil sie treffen ja jetzt aktiv Entscheidungen, sich ihr Leben mit Gewalt zu nehmen, dass sie meinen, das ihnen zusteht. Und das ist meiner

Meinung nach gefährlicher als klassische Monster.
(07:26 – 08:24)

8. Die Watt- und Wasserszenen waren körperlich und emotional sehr herausfordernd. Gab es einen Moment, in dem Sie selbst überrascht waren, wie weit Sie gehen können?

Also, ich würde behaupten, dass es am Set von „Die Düsternen“ sehr, sehr, sehr, sehr viele Szenen gab, in denen ich physisch als auch psychisch über meine Grenzen gegangen bin. Ich habe viel gelernt. Ich bin irgendwie auch noch mal an mir selber gewachsen. Und diese Szenen im Watt, aber auch die Szenen mit den Krabben und die Szenen im Wasser, das waren auf jeden Fall Szenen, wo ich gemerkt habe, okay, das ist jetzt eine neue Experience, da wachse ich jetzt tatsächlich über mich hinaus. Und diese Szenen zum Beispiel im Wasser und im Watt, die haben wir größtenteils in der Nähe von Brüssel in einem Studio gedreht. Und das Coole ist da eigentlich gewesen, dass die ein Becken haben, ein riesiges Wasserbecken, das die bis auf zehn Meter oder elf Meter absenken können. Und in dem Studio kann man auch sehr, sehr hohe Wellen simulieren. Das heißt, im Zuge der Unterwasserszenen habe ich dann zum Beispiel gelernt, möglichst lange die Luft anzuhalten. Also, Apnoetraining hatte ich, um zu lernen, bis zu zwei Minuten die Luft anzuhalten und auf ungefähr fünf Meter zu schweben, damit wir dann diese Szenen, die am Anfang ganz kurz eingeblendet werden, damit wir die dann aufnehmen können.

(08:26 – 09:36)

9. Die Szenen im Watt sind in der Serie wahnsinnig gruselig. Wie haben Sie diese Szenen am Set erlebt?

Für die Watt-Szenen wurde dann dieses komplette Wasserstudio umgebaut. Da wurde eine Bühne dazwischen gezogen und dann gab es ganz viele Tonnen Sand, die da rein gekarrt wurden. Also, wir haben wirklich, wir haben so eine Wattszenerie richtig nachgebaut. Dann wurde für die Szenen alles auch noch eingenebelt. Also, es war dann schon sehr düster und man hatte Probleme, sich zu orientieren auch. Aber dadurch, dass dann die Gegebenheiten so waren, wie sie waren, hatte man wirklich das Gefühl, man steht einfach in so einer Zwischenwelt. Das ist natürlich ein unfassbares Geschenk, also, wenn man sich das nicht vorstellen muss, sondern wenn man tatsächlich die Möglichkeit hat, sich so in die Szene rein leben zu können.

(09:38 – 10:18)

10. In der Serie heißt es: „Es kommen diejenigen, die den größten Wunsch haben ihr Leben noch mal zu leben.“ – Würden Sie etwas ändern, wenn Sie könnten?

Ehrlicherweise: nein. Also, ich glaube, ich hätte vielleicht an der einen oder anderen Stelle gerne mehr auf mein Bauchgefühl gehört. Aber ich muss sagen, wenn ich so rückblickend auf den Weg schaue, den ich gegangen bin, und wo ich bisher stehe, kann ich eigentlich schon guten Gewissens und voller Überzeugung sagen, dass ich glücklich bin, wie alles ausgegangen ist. Also, es gibt nichts wirklich, was ich bedauere. Und ich glaube auch, dass jede Erfahrung, egal, was das jetzt war, ob diese schmerzhaft war oder sehr schön – so pathetisch das jetzt klingt –, aber mich zu der Person gemacht hat, die ich halt jetzt bin. Also, ich bin wirklich der festen Überzeugung, dass man aus vielen Erfahrungen einfach lernt, und das ist unfassbar wertvoll. Also, das formt uns auch als Menschen, einfach.

(10:20 – 11:07)

(Abmoderation:

Alle Folgen von „Die Düsternen“ stehen ab Samstag, 3. Oktober 2026, ab 10 Uhr im ZDF-Streaming zur Verfügung. Ausgestrahlt wird die Serie ab Mittwoch, 21. Oktober 2026, um 21.45 Uhr im Binge in ZDFneo.)

*(*Die Audio-Aufnahme wird in dieser *Transkription exakt wiedergegeben.)*